

Polysportiv ist, wenn man nur Fussball spielt : Zürich : Wettbewerbssieger des Stadions Hardturm

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Polysportiv ist, wenn man nur Fussball spielt

In Zürich gibt es zwei Stadien: im Letzigrund und am Hardturm. Beide sind erneuerungsbedürftig. Den Wettbewerb für ein polysportives Stadion gewann die Credit Suisse. Bemerkungen zu einem Wettbewerb mit dem entscheidenden Tor nach Spielschluss.

Polysportiv ist, wenn alle dürfen. Jede sportliche Hauptstadt der Schweiz hat ein Recht auf mindestens ein neues Stadion. Der Föderalismus verlangt, der Lokalstolz fordert. Fifatauglich muss es sein, denn die nächsten Weltmeisterschaften sind eine nationale Notwendigkeit.

Polysportiv ist, wenn der Sport nicht zahlt. Stadien werden mit Fremdnutzungen finanziert. Eine Altersresidenz zum Beispiel, immer ein Einkaufszentrum, Büros, Hotel ... egal, bringt was ihr wollt, wenn ihr nur genug davon bringt.

Polysportiv ist, wenn Stimmung herrscht. Beim Fussball immer, bei der Leichtathletik einmal im Jahr. Die Fussballer wollen einen englischen Hexen-

kessel mit dem Spielfeld in Greifdiszanz. Die Leichtathleten aber brauchen eine Laufbahn, was die Zuschauer wegrückt und den Kessel grösser macht. Aber: Das internationale Leichtathletik-Meeting im Letzigrund ist ein Zürcher Heiligtum und tabu. Polysportiv heisst in einem einzigen Sommerabend investieren. Die Sinnfrage ist politisch unkorrekt. Aber alle wissen: Wirklich befriedigend wären zwei Stadien.

Polysportiv ist, wenn man kein Geld hat. Die Stadt Zürich ist finanziell nicht in der Lage, zwei Stadien zu bauen oder zu erneuern. Also muss man ein polysportives Patentgerät erfinden, das alles kann. Fussball an den Werktagen und einmal am grossen Festtag auch Leichtathletik. Damit wird die Aufgabe Stadion auf Tribünenschieberei eingengt. Alle starren auf die flexiblen Zuschauerreihen. Der Rest wird zweit-rangig.

Polysportiv ist, wenn man politisch li-viert. Der Stadionbau ist eine Ausdauerdisziplin, ein Dauerlauf, von dem man nur das Ziel, aber kaum den Weg kennt. Ständig muss man sich neu orientieren, immer wieder den politischen Wind peilen, nie darf man etwas endgültig abschreiben. Abkürzungen werden zu Sackgassen, Umwege zu Lernschritten, Niederlagen zu Teilsiegen. Der Zürcher Stadtrat Elmar Ledergerber ist der Schweizermeister in dieser Disziplin.

Polysportiv ist, wenn man übermässig arbeitet. Die Bedingungen sind klar, jedes Planungsteam weiss, der Aufwand für diesen Wettbewerb liegt pro Projekt bei 500 000 Franken und mehr. Bloss 90 000 Franken kriegte, wer ein Projekt einreichte. Wenn die Veranstalter ohnehin alle Projekte haben nachrechnen lassen, wenn offensichtlich ist, dass das Kostendach von den verschiedenen Teams sehr verschieden ernst genommen wurde, wenn der Entscheid, welches Projekt sich um die Kosten kaum kümmert, wenn ohnehin klar ist, dass nach dem Wettbewerb nochmals nachgebessert und nachgerechnet werden muss, wofür also der ganze Aufwand? Es geht einzig und allein um

Zeitgewinn und Rekursdichtigkeit. Für die GATT/WTO-Tauglichkeit sorgt der Wettbewerb, das heisst die Teilleistungen müssen anschliessend nicht neu ausgeschrieben werden und das Kostendach erlaubt, die politischen Entscheide zu beschleunigen. Zusammenfassend: Der übermässige Aufwand hat schon seinen Sinn: Die Planungsteams bezahlen die beschleunigten Vorarbeiten.

Polysportiv ist, wenn es geht. Dass ein polysportives Stadion brauchbar sei, ist vor allem von den Fussballmenschen bestritten worden. Der Wettbewerb hat nun bewiesen: Es geht, genauer ginge. Der Erfindergeist zeigte eine Lösung, doch der Teilsieg zählt nicht. Denn lange nach dem Schlusspfiff erzielte eine Mannschaft den matchentscheidenden Treffer:

Monosportiv ist, wenn man selber zahlt. Die Privaten, die Landeigentümer unter der Führung der Credit Suisse haben hinterher anders entschieden. Sie werden ein reines FIFA-Fussballstadion am Hardturm bauen und es auch selber finanzieren. Die beiden von der Jury auserkorenen Planungsteams sollen eine Überarbeitung abliefern, monosportiv diesmal. Die Stadt kauft 20 Millionen für das Land, das sie bei diesem Unternehmen einbringt und steckt sie in die Erneuerung des Letzigrunds.

Monosportiv ist, wenn man verlierend siegt. Alle sind zufrieden, nur einige bemäkeln den Spielverlauf. Dass hinterher die Regeln geändert wurden, stört nur die Spieler, das Publikum applaudiert. Dass man darauf auch schon früher hätte kommen können, ist offensichtlich; doch kommen die guten Ideen auch bei den Wirtschaftsleuten erst im Treppenhaus. Offiziell ist dieser Match mit win-win ausgegangen. Das ist ein Unentschieden, bei dem beide Seiten gewonnen haben. Die Fussballer und die Leichtathleten atmen auf, Stadtrat Ledergerber strahlt optimistisch in die Zukunft. Nicht zu vergessen wäre allerdings, dass die Planer die Spesen bezahlt haben.

Benedikt Loderer

Die Jury

Sachpreisrichter: Elmar Ledergerber (Vorsitz), Stadtrat, Vorsteher Hochbaudepartement; Vincent Albers, Verwaltungsrat HAG, HIAG; Reinhard Giger, Verwaltungsrat HAG; Monika Weber, Stadträtin, Vorsteherin Schul- u. Sportdepartement; Franz Albers (Ersatz), Verwaltungsrat HAG, HIAG; Ernst Hänni (Ersatz), Chef Sportamt
Fachpreisrichter: Peter Ess (Moderator), Architekt, Direktor Amt f. Hochbauten; Franz Eberhard, Architekt, Direktor Amt f. Städtebau; Regina Gonther, Architektin, Bern, Baukollodium Stadt Zürich; Hans Kollhoff, Architekt, Berlin, Baukollodium Stadt Zürich; Adolf Krischanitz, Architekt, Wien; Christian Menn, Ingenieur, Chur; Andrea Roost, Architekt, Bern; Otto Steidle, Architekt, München und 28 Experten.

Die Teilnehmer

Zur Weiterbearbeitung empfohlen:
Projekt «Brot und Spiele»
Architektur: Meili & Peter Architektteam, Proplaning
Bauingenieur: Conzett, Bronzini Gartmann, Ove Arup, Manchester
Generalunternehmung: Batigroup
Projekt «Glaspalast»
Architektur: Max Dudler, Jürgen Josef Sawade
Bauingenieur: Walther Mory Maier, Höltschi & Schurter
Generalunternehmung: Halter, Marazzi

Weitere Projekte:
Projekt «West»
Architektur: Santiago Calatrava
Generalplaner: Ernst Basler + Partner
Generalunternehmung: Karl Steiner
Projekt «kick-off»
Architektur: Theo Hotz
Bauingenieur: Schlaich Bergermann + Partner, Basler + Hoffmann
Generalunternehmung: Zschokke
Projekt «KickAndRun»
Architektur: SCAU, Fischer Architekten, Devanthery & Lamunière
Bauingenieur: Henauer + Gugler
Generalunternehmung: Losinger Construction, Bouygues Travaux Publics
Projekt «prime site»
Architektur: Morger & Degelo, Daniele Marques
Bauingenieur: WWG Schnetzer Puskas
Generalunternehmung: Mobag
Projekt «piano nobile»
Architektur: Bétrix & Consolascio
Architekten, Frei & Ehrensperger
Architekten
Bauingenieur: Dr. Lüchinger + Meyer
Bauingenieure, H. P. Stocker & Partner
Baumanagement: Caretta + Weidmann
Projekt «Trias»
Architektur: gmp – von Gerkan, Marg + Partner
Bauingenieur: Werner Sobek Ingenieure, Marchand + Partner
Mehr Angaben zu den einzelnen Projekten finden Sie auf www.hochparterre.ch/wettbewerb